

Neu entdeckte Dokumente von Justinus Kerner „Ruhmeshalle für verdienstvolle deutsche Frauen“ auf Burg Weinsberg

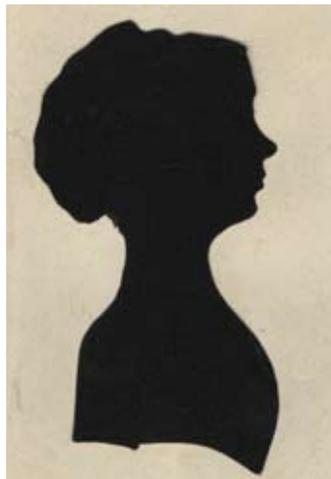
Auf einer kegelförmigen Kuppe erhebt sich über der Stadt Weinsberg die Burgruine „Weibertreu“. Ihr ungewöhnlicher Name hält die sagenhafte Erinnerung wach an die Belagerung der welfischen Burg durch den Staufer Konrad III. im Jahr 1140. Nach der Kapitulation gewährte der König den Frauen freien Abzug und erlaubte ihnen, das mitzunehmen, was sie auf ihren Schultern tragen könnten. Die listigen Frauen nahmen den König beim Wort, schleppten ihre Männer auf dem Rücken den Berg hinab und retteten ihnen so das Leben.



Justinus Kerner (1786-1862).
Federzeichnung seiner Tochter Marie Kerner, um 1854. Familienbesitz: Karin und Hartwig Theml, Stuttgart

Diese sprichwörtliche Treue inspirierte den Weinsberger Dichter und Oberamtsarzt Justinus Kerner (1786-1862), der sich seit den frühen 1820er Jahren für die Rettung und Erhaltung der Burganlage einsetzte und zu diesem Zweck den „Frauenverein“ gründete. Unterhalb der Burgruine Weibertreu erbaute er 1822 sein Arzthaus, wo er – von seiner selbstlosen, lebens-tüchtigen Gattin Friederike unterstützt – Jahrzehnte hindurch „jene spätromantisch-biedermeierliche, halb idyllische, halb weltschmerzlerische Gastlichkeit“ pflegte, die ihn über den schwäbischen Dichterkreis hinaus berühmt machte.

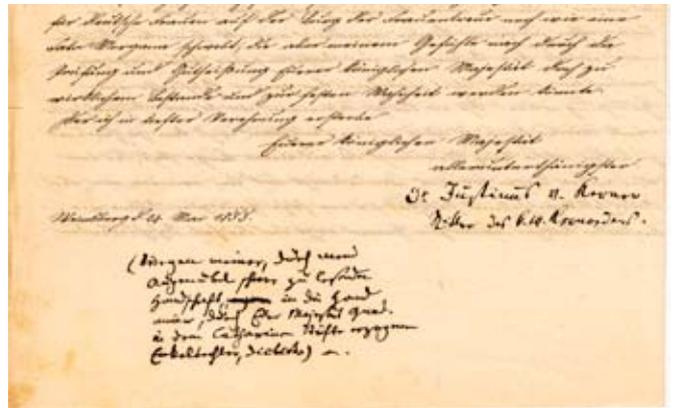
Im Mai 1855 weilte der Nürnberger Architekt und Denkmalspfleger Carl Alexander Heideloff (1789-1865), ein gebürtiger Stuttgarter, bei seinem Freund Kerner in Weinsberg. Gemeinsam fassten sie den Plan, auf der Weibertreu – gleichsam als Gegenstück zur bayerischen Walhalla – ein „Denkmal der Frauenwürde“ zu errichten. Unverzüglich wandte sich Heideloff an König Wilhelm I. von Württemberg, um ihm das Projekt vorzutragen. Demnach sollten die baufälligen Ringmauern und noch vorhandenen Türme der Burg gesichert werden. Im Innern der Anlage plante er jedoch den Bau einer Halle, für die er Finanzmittel von 25.000 Gulden veranschlagte. Dort sollten die „Bildnisse würdiger, berühmter Frauen“ – Statuen, Büsten, Medaillons und



Friederike („Rickele“) Kerner, geb. Ehemann (1786-1854). Scherenschnitt. Familienbesitz: Karin und Hartwig Theml, Stuttgart

Gemälde – aufgestellt werden, deren freiwillige und unentgeltliche Stiftung man aus allen deutschen Staaten erwartete. Der Eingang zur Gedenkstätte sollte mit Schillers Worten geziert werden: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben.“ Für die Haupthalle sah Heideloff Porträts der Königin Katharina von Württemberg, der Kaiserin Maria Theresia, der Königin Therese von Bayern und der Königin Luise von Preußen vor.

Bei Recherchen zur Geschichte unseres Vereins kamen in der Überlieferung des Königlichen Kabinetts (Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 14 Bü 1577) zwei bisher unbeachtete Briefe Justinus Kerners vom 24. Mai und 19. Juni 1855 zum Vorschein, die der fast erblindete Dichter seiner Enkeltochter diktierte. An den König gewandt, bekräftigte er den Wunsch nach einem solchen Monument, das „dem ganzen weiblichen Geschlechte eine Huldigung wäre.“ Er vergaß aber auch nicht, auf künftige Besucherströme und die damit verbundenen Mehreinnahmen für die Stadt Weinsberg hinzuweisen. „Man schreibt,“ so schloss Kerner, „Baumeistern und Dichtern eine starke Phantasie zu. Ich muss bekennen, königliche Majestät, daß vor meinen Augen jene Ruhmeshalle für deutsche Frauen [...] noch wie eine Fata Morgana schwebt, die aber meinem Gefühle nach durch die Prüfung und Guttheißung Eurer königlichen Majestät doch zu wirklichem Bestande und zur festen Wahrheit werden könnte.“



Kerners Brief an König Wilhelm I. vom 24. Mai 1855 (Ausschnitt) mit eigenhändiger Unterschrift und dem Vermerk: „Wegen meiner durch mein Augenübel schwer zu lesenden Handschrift in die Hand meiner durch Euer Majestät Gnad in dem Catharinen-Stifte erzogenen Enkeltochter dicitir.“

In Stuttgart schenkte man dem Vorhaben nicht das gewünschte Gehör. König Wilhelm wollte sich der Idee zwar nicht verschließen, ließ aber erklären, man möge damit warten, „bis ruhigere Zeiten wiederkehren, die einem solchen Unternehmen günstiger sind.“ Kerner, der sich von der allzu lebhaften Betriebsamkeit seines Freundes Heideloff distanzierte, zeigte Verständnis für die königliche Zurückhaltung. Weitsichtig erklärte er, dass er von der Verwirklichung des Projektes, für das er weiterhin warb, „wohl nichts mehr erleben werde.“ Tatsächlich wurde Heideloffs Ruhmeshalle nie gebaut.

Albrecht Ernst